

Zeitschrift: Mobile : die Fachzeitschrift für Sport
Band: 7 (2005)
Heft: 1

Artikel: Die Direktorin für Sicherheit
Autor: Buhmann, Brigitte
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-992218>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Direktorin für

Brigitte Buhmann ist Direktorin der Schweizerischen Beratungsstelle für Unfallverhütung bfu. Sie und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben eine schwierige Aufgabe zu lösen, denn die Unfallkosten steigen stetig. Wie gefährlich Sport sein kann, hat Frau Buhmann am eigenen Leib erfahren.

«**m**obile: Sie haben Anfang 2004 Ihr Amt als Direktorin der Schweizerischen Beratungsstelle für Unfallverhütung bfu angetreten. Mit welcher Situation wurden Sie konfrontiert? Ich konnte vor einem Jahr eine sehr spannende Aufgabe übernehmen. Die bfu ist eine anerkannte Institution und hat den gesetzlichen Auftrag, Unfälle im Strassenverkehr, Sport, Haus und in der Freizeit zu verhindern. Zudem ist sie zuständig für die Kontrolle der Sicherheit technischer Produkte und Geräte. Ich bin überzeugt, dass ihr in Zukunft eine immer wichtigere Rolle zukommen wird, da die Zahl und die Kosten der Nichtberufsunfälle in den letzten Jahren stark angestiegen sind. In der Schweiz verunfallen jährlich über 970 000 Personen in der Freizeit, das sind drei Mal mehr als bei der beruflichen Tätigkeit. Bei meinem Amtsantritt durfte ich aber auch feststellen, dass die bfu über überdurchschnittlich kompetente und motivierte Mitarbeitende verfügt, die mich sehr herzlich empfangen haben.

Was beschäftigte Sie während Ihres ersten Amtsjahres besonders? Zum einen ging es natürlich darum, die rund 90 Mitarbeitenden und die verschiedenen Partner der bfu kennen zu lernen. Zum anderen war es mir wichtig, mich möglichst schnell auch mit den Sachgeschäften vertraut zu machen.

Die Raserei auf den Strassen war ein Thema, das 2004 stark in den Mittelpunkt rückte. Es gab aber auch Erfreuliches – wir organisierten in Zusammenarbeit mit dem BASPO den dritten deutschsprachigen Dreiländerkongress zum Thema «Sicherheit und Unfallverhütung im Sport». Im September 2004 trafen sich über hundert Experten in Magglingen und diskutierten neue Erkenntnisse, Methoden und Programme.

Von aussen hat man den Eindruck, die bfu sei vor allem im Strassenverkehr aktiv, obwohl im Sport drei Mal mehr Leute verunfallen. Bei der Festlegung unserer Aktivitäten orientieren wir uns nicht an der Zahl der verunfallten Personen, sondern an den durch die Unfälle entstandenen Kosten. Diese betragen im Jahr 2002 insgesamt 11,5 Milliarden Franken (ohne Berufsunfälle). Beim Strassenverkehr sind sie mit 53 Prozent weitaus am höch-

ten; im Bereich Haus und Freizeit betragen sie 28 und beim Sport 19 Prozent. Deshalb setzen wir etwa die Hälfte unserer Mittel im Strassenverkehr ein sowie je einen Viertel in den beiden übrigen Bereichen.

Welchen Stellenwert hat der Sport für Sie persönlich? Mein Vater war Kunstturner und hat mich und meine Schwester bereits früh für den Sport motiviert. Schwimmen und Skifahren hatten in unserer Familie einen hohen Stellenwert. Als junges Mädchen bin ich natürlich in die Jugendriege eingetreten und habe regelmässig an Leichtathletikwettkämpfen teilgenommen. In guter Erinnerung bleibt mir ein internationales Sportlager in den Niederlanden, das ich zusammen mit Mädchen und Jungen aus vielen europäischen Ländern besuchen durfte. Heute bin ich noch Mitglied im Turnverein meiner Wohngemeinde – leider ist mein berufliches Engagement zurzeit aber so hoch, dass ich viel zu oft das Training «schwänzen» muss. Meine Liebessportart ist eindeutig das Skifahren. Bereits mit vier Jahren durfte ich mit meinem Vater auf die Skipiste, die Schulskilager waren jeweils die Höhepunkte des Winters.

Haben Sie sich beim Skifahren – Ihrer Liebessportart – je mit Unfallprävention auseinandergesetzt? Als Studentin habe ich als J+S-Leiterin regelmässig Skilager begleitet. Dabei hat die Unfallverhütung für mich eine neue und wichtige Bedeutung erhalten. Mit der Übernahme der Verantwortung für eine Gruppe Jugendlicher gab es für mich eine ganz klare Zielsetzung: Keine Unfälle während des Unterrichts. Das «Warm up» vor den Abfahrten und Rücksichtnahme auf die übrigen Pistenbenützer waren für mich Selbstverständlichkeiten, die ich meinen Schülerinnen und Schülern – hoffentlich überzeugend – vorgelebt habe. Es ist mir gelungen, meine Gruppen immer unfallfrei nach Hause zu bringen.

Eine Skigruppe unfallfrei zu führen ist das eine – das Unfallgeschehen gesamtschweizerisch zu beeinflussen das andere. Welche Strategie verfolgen Sie, um die Unfallzahlen und die Kosten im Sport zu reduzieren? Der Prävention von Sportunfällen ist für

Sicherheit



Foto: Roland Kocella

die bfu eine sehr wichtige Aufgabe, verletzen sich in der Schweiz jährlich doch rund 300 000 Personen beim Sport so schwer, dass sie ärztlich behandelt werden müssen. 8000 Personen müssen wegen einer Sportverletzung gar länger als sechs Tage im Spital bleiben und rund 130 Personen sterben jährlich bei einem Sportunfall. Die volkswirtschaftlichen und sozialen Kosten dafür belaufen sich insgesamt auf 2,1 Milliarden Franken pro Jahr, Tendenz steigend.

Beim organisierten Sport – in der Schule, im Verein, bei J+S, bei kommerziellen Anbietern – setzen wir auf die Verantwortung der Leitenden und fördern die Sicherheitserziehung in deren Ausbildungslehrgängen. Dabei lassen wir uns von der Vision leiten: Keine Schwerverletzten und Toten im organisierten Sport. Beim freien oder selbst organisierten Sport setzen wir auf die Selbstverantwortung der einzelnen Sporttreibenden und fördern das Bewusstsein über Risiko und Schutzmassnahmen.

Wie sieht die Umsetzung aus? Als Beispiel für den organisierten Sport seien die Safety Tools mit Sportthemen erwähnt, die in Zusammenarbeit mit J+S erstellt wurden und den Lehrkräften als Unterrichtshilfe zur Sicherheitsförderung in der Schule dienen. Zusätzlich bieten wir Kurse für interessierte Lehrkräfte an (siehe www.safetytool.ch). Als Co-Herausgeberin von «mobile» haben wir die Möglichkeit, die vielfältigen Aspekte der Sicherheit im Sport auf journalistische Art für Sportinteressierte zu thematisieren.

Mit der Kampagne Enjoy sport – protect yourself wollen wir die selbst organisierten Schneesportler, Inline-Skater und Biker sensibilisieren, die empfohlene Schutzausrüstung regelmässig zu tragen (www.enjoysport.ch).

Hatten Sie persönlich schon einen Sportunfall? Ja leider! Vor einigen Jahren ist auf der Skipiste ein Raser – die gibt es nicht nur auf den Strassen! – in mich hineingefahren. Er hat mich so schwer verletzt, dass eine Schulter-Operation unumgänglich war. **m**

Mehr Bewegung, weniger Unfälle

Veränderte Lebensbedingungen führen heute leider dazu, dass Kinder und Jugendliche ihren natürlichen Bewegungsdrang in sicherer Umgebung nicht genügend ausleben können. Positive Entwicklung und vielfältige Erfahrungen im motorischen Bereich werden dadurch verhindert und begünstigen das Unfallgeschehen. Projekte wie «schule.bewegt» begrüssen wir sehr, leisten sie doch einen wesentlichen Beitrag zur Sicherheitserziehung im und durch Sport.

Der längerfristige Erfolg in der Sicherheitserziehung wird sich jedoch erst dann einstellen, wenn die Bedeutung der körperlichen Bewegung von allen Erziehenden (Eltern und Lehrpersonen aller Schulstufen) erkannt wird und damit in der Erziehungsarbeit den gebührenden Stellenwert erhält.

Nebst den erzieherischen Bemühungen müssen aber auch Anstrengungen auf Seite der Politiker und Planer unternommen werden, um Kindern und Jugendlichen ein bewegungsfreundliches Angebot in einem sicheren Umfeld zu schaffen.

Brigitte Buhmann

Organisation: Schweizerisch Beratungsstelle für Unfallverhütung bfu

Gründungsjahr: 1938

Rechtsform: Private Stiftung gemäss Art. 80 ff. ZGB (seit 1984)

Sitz: Bern

Auftrag: Förderung der Unfallverhütung im gesamten Nichtberufsunfall-Bereich durch Sicherheitsvorkehrungen, Information und Koordination gleichartiger Bestrebungen

Finanzierung: Prämienzuschlag auf den Nettoprämien der Nichtberufsunfall-Versicherungen, Eigenleistungen

Jahresbudget: 20 Mio. Franken

Direktorin: Dr. rer. pol. Brigitte Buhmann

Mitarbeitende: 95